

KAREN ANDRESEN • STEPHAN BURGDORFF (HG.)

Weltmacht Religion

## *Buch*

Hunderttausende beten mit dem Papst auf dem Weltjugendtag in Köln. Karikaturen des Propheten Mohammed in einer dänischen Zeitung führen zu Aufruhr in der islamischen Welt. Christliche Fundamentalisten in Amerika verbannen Darwins Evolutionstheorie aus den Schulen. Der Glaube an höhere Mächte ist aus unserer scheinbar von Wissenschaft und Technik geprägten Welt keineswegs verschwunden. Und vielerorts ist Religion Anlass oder Vorwand für kriegerische Auseinandersetzungen. „Weltmacht Religion“ beschreibt die neuen Entwicklungen und den wachsenden Einfluss der großen Religionen auf Kultur, Politik und Gesellschaft. SPIEGEL-Korrespondenten und Reporter recherchierten in Europa, Asien, Afrika und Amerika und liefern so ein umfassendes Kompendium vom Wiederaufleben des Religiösen – bis hin zur Antwort auf die Frage: Woran glaubt, wer nicht glaubt?

## *Herausgeber*

Karen Andresen, Jahrgang 1945, ist seit 1989 Redakteurin beim SPIEGEL, bis 2003 im Politik-Ressort, danach im Ressort Sonderthemen. Sie ist Autorin zahlreicher zeitgeschichtlicher Beiträge, so auch in den SPIEGEL/DVA-Büchern „Die Gegenwart der Vergangenheit“, „Der 1. Weltkrieg“ und „Der 2. Weltkrieg“.

Stephan Burgdorff, geboren 1944, ist seit 1974 Redakteur des SPIEGEL und leitet seit einigen Jahren das Ressort Sonderthemen. Er ist Mitherausgeber mehrerer SPIEGEL/DVA-Bücher, u.a. „Der 1. Weltkrieg“ und „Der 2. Weltkrieg“ sowie zuletzt „Preußen. Die unbekannte Großmacht“.

Im Goldmann Verlag ist von Stephan Burgdorff außerdem erschienen:

Der 2. Weltkrieg (12964; hg. von Stephan Burgdorff und Klaus Wiegrefe)

Karen Andresen  
Stephan Burgdorff  
(Hg.)

---

# Weltmacht Religion

Wie der Glaube Politik und  
Gesellschaft bestimmt

Helge Adolphsen, Jörg Blech, Andrea Brandt,  
Henryk M. Broder, Annette Bruhns, Ulrike Demmer,  
Rüdiger Falksohn, Erich Follath, Angela Gatterburg,  
Jens Glüsing, Annette Großbongardt, Olaf Ihlau,  
Gudrun Krämer, Jürgen Kremb, Gunther Latsch,  
Andreas Lorenz, Cordula Meyer, Joachim Mohr,  
Bettina Musall, Manfred Müller, Jan Puhl,  
Johannes Saltzwedel, Ulrich Schwarz, Stefan Simons,  
Alexander Smoltczyk, Michael Sontheimer, Thilo Thielke,  
Rainer Traub, Christoph Türcke, Wieland Wagner,  
Susanne Weingarten, Erich Wiedemann, Bernhard Zand

**GOLDMANN**



**FSC**

**Mixed Sources**  
Product group from well-managed  
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher  
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Juni 2008

Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Copyright © der Originalausgabe 2007  
by Deutsche Verlags-Anstalt, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
und SPIEGEL-Buchverlag, Hamburg

Umschlaggestaltung: Design Team München  
in Anlehnung an die Umschlaggestaltung der Hardcoverausgabe  
von Stefan Kiefer/ DER SPIEGEL und Berndt & Fischer, Berlin

Umschlagabbildung: Braldt Bralds

KF · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-12984-3

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

# Inhalt

## 11 Vorwort

### GLAUBE UND WERTE

#### 13 Die Rückkehr des Glaubens

Warum die Menschen wieder Zuflucht in der Religion suchen  
Von Rainer Traub

#### 28 „Gott will es“

Wie fanatische Priester und Religionsgelehrte Gläubige  
seit Jahrhunderten zur Gewalt aufhetzen  
Von Erich Follath, Manfred Müller, Ulrich Schwarz  
und Stefan Simons

#### 36 „Religion wird gebraucht“

Gespräch mit dem evangelischen Theologen Friedrich  
Wilhelm Graf über die Ambivalenz des Religiösen und  
die Wurzeln des Fundamentalismus

### CHRISTENTUM

#### 45 Ein Papst für die traurige Moderne

Der konservative Joseph Ratzinger fasziniert auch aufge-  
klärte Intellektuelle  
Von Alexander Smoltczyk

#### 54 Der Fehlbare

Die Regensburger Rede des Papstes – ein Blick hinter  
die Kulissen des Vatikans  
Von Alexander Smoltczyk

#### 66 Karaoke für Christus

Die Megachurches in den USA und ihr Einfluss auf die  
amerikanische Politik  
Von Susanne Weingarten

- 76 Entertainer im Dienst des Herrn**  
In Lateinamerika ködern evangelische Pfingstler neue Mitglieder mit modernen Marketingmethoden  
**Von Jens Glüsing**
- 83 „Wo weht der Heilige Geist?“**  
Ein Besuch bei angehenden Priestern im Frankfurter Seminar St. Georgen  
**Von Annette Bruhns**
- 91 Solarium und Rosenkranz**  
Klöster als Rückzugsort für gestresste Großstadtmenschen  
**Von Joachim Mohr**
- 99 Lernen unterm Kirchturm**  
Auf der Suche nach Werten schicken viele Eltern ihre Kinder in Konfessionsschulen  
**Von Ulrike Demmer**
- 105 Popstar des Protestantismus**  
Wie Deutschlands populärste Bischöfin Margot Käßmann die christliche Botschaft unter die Leute bringt  
**Von Bettina Musall**
- 110 Jesus statt Marx und Mao**  
In China haben evangelikale Sekten großen Zulauf  
**Von Andreas Lorenz**
- 116 Morgens Jesus, abends Voodoo**  
Trotz wachsender Bedeutung von Islam und Christentum bleibt in Afrika der Einfluss der Naturreligionen groß  
**Von Thilo Thielke**
- 121 Jerusalem in Afrika**  
Orthodoxe Christen berufen sich in Äthiopien auf eine lange Tradition und tragen eine Mitschuld an der Armut des Landes  
**Von Erich Wiedemann**
- 125 Wettkampf um die Seelen**  
Die Macht der katholischen Kirche in Polen  
**Von Jan Puhl**

**130 „Vom Beten wird niemand satt“**

Der südpolnische Wallfahrtsort Tschestochau mit der Schwarzen Madonna zieht Jahr für Jahr Millionen Pilger an  
**Von Henryk M. Broder**

**ISLAM**

**134 Der Islam und der Westen**

Die Orientalistin Gudrun Krämer über Toleranz und Religionsfreiheit unter Muslimen und den Umgang westlicher Kritiker mit der islamischen Welt

**143 Wissen und Wahn**

Koranschulen gelten im Westen als Hort des Terrorismus, aber für Millionen Muslime sind sie die einzige Bildungschance  
**Von Bernhard Zand**

**151 Nächtliche Gebete**

Mit ihrer Jugendarbeit fördern islamische Verbände die Entstehung muslimischer Parallelwelten in Deutschland  
**Von Andrea Brandt und Cordula Meyer**

**159 „Lippenbekenntnisse reichen nicht“**

Streitgespräch zwischen der Religionswissenschaftlerin Ursula Spuler-Stegemann und Ali Kizilkaya, dem Vorsitzenden des Islamrats, über die Demokratiefähigkeit islamischer Organisationen in der Bundesrepublik

**JUDENTUM**

**170 Gottes Gebot im Heiligen Land**

Strengreligiöse haben großen Einfluss in Israel, obwohl die meisten Israelis säkulare Juden sind  
**Von Annette Großbongardt**

**177 „Öffnung zur Gegenwart“**

Gespräch mit Salomon Korn, dem Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, über jüdische Identität und die Probleme in den Gemeinden

## ASIATISCHE RELIGIONEN

### **185 Sanfter Weg zum Ich**

Die positive Strahlkraft der Lehre Buddhas entspricht ganz dem Zeitgeist individualistischer Sinnsucher

**Von Rüdiger Falksohn**

### **196 „Das Leben wird ganz einfach“**

Interview mit dem Münchner Meditationslehrer Charlie Pils über seinen Weg in den Buddhismus

### **199 Buddha meets Hollywood**

Für viele Stars in der amerikanischen Filmmetropole ist Religion eine Art Lifestyle-Droge. Richard Gere versucht im Buddhismus seinen Narzissmus zu bezwingen

**Von Susanne Weingarten**

### **205 Götter, Götzen und Dämonen**

Die bunte Glaubenswelt des Hinduismus

**Von Olaf Ihlau**

### **217 Yin und Yang im Reich der Mitte**

Der Einfluss des Daoismus im kommunistischen China

**Von Andreas Lorenz**

### **225 Meister Li und die KP**

Chinas Kommunisten fürchten die schnell wachsende Meditationsgruppe Falun Gong

**Von Jürgen Kremb**

### **229 Götter für alle Gelegenheiten**

Der Shintoismus in Japan kennt keine heilige Schrift, verehrt werden auch Bäume, Berge und Steine

**Von Wieland Wagner**



## AGNOSTIKER • ATHEISTEN

### 235 Zweifel in der Seelendrogerie

Woran glaubt, wer nicht an Gott glaubt? Aufgeklärte Skeptiker versuchen, ihre humanistisch-säkulare Moral zu bewahren

Von Johannes Saltzwedel

### 243 Eine Kirche für alle

Der ehemalige Hauptpastor der Hamburger Michaeliskirche erklärt, warum er für den Agnostiker Rudolf Augstein einen Gedenkgottesdienst ausrichtete

Von Helge Adolphsen

### 246 Glücklicher ohne Gott

Evolutionsbiologen wollen den Menschen den Glauben austreiben

Von Jörg Blech

### 252 Werte sind Götzen

Ein Essay über die Bedeutung von Normen und deren Gültigkeit in der Gesellschaft

Von Christoph Türcke

## DOSSIER

### 259 Woran die Menschen glauben

Christentum, Glaubensgemeinschaften in Deutschland, Judentum, Islam, asiatische Religionen

272 Glossar

278 Bücher zum Thema

280 Autorenverzeichnis

282 Register



# Vorwort

Lange schien die Religion kein Thema mehr zu sein. Zumindest nicht im säkularen Westeuropa. Doch in einer sich rasch wandelnden globalisierten Welt kehrt der Wunsch zurück, im Glauben Halt zu finden. Auch in der Bundesrepublik wird über Religion debattiert. Wie halten wir es mit religiösen Symbolen in öffentlichen Ämtern? Brauchen wir die Hinwendung zu Gott, um den Werteverfall in unserer Gesellschaft zu stoppen? „Das elementare Interesse an Sinndeutung und Sinnstiftung wird für das eigene Leben wieder wichtiger“, sagt der Münchner Theologe Friedrich Wilhelm Graf.

Stärker als in Europa zeigt sich die Dynamik religiöser Gemeinschaften in Afrika, Asien und Amerika. In den Vereinigten Staaten, wo der Einfluss christlicher Fundamentalisten bis ins Weiße Haus reicht, gibt es mittlerweile über 1200 Megachurches – fast doppelt so viele wie im Jahr 2000. In Lateinamerika locken die evangelischen Pfingstler Tausende auch mit modernen Marketingmethoden in ihre Gottesdienste. In Afrika kämpfen Christen und Muslime um die religiöse Vormacht auf dem Kontinent. Hier vermischen sich oft die monotheistischen Religionen und die Naturreligionen der Ahnen.

Mit der Rückkehr des Glaubens zeigt sich vermehrt auch die gewalttätige Kehrseite religiöser Hinwendung – Hass und Misstrauen zwischen den Religionen wachsen. In vielen Ländern gehört die Angst vor dem Terror im Namen des Herrn zum Alltag. Als in einer dänischen Zeitung Mohammed-Karikaturen erschienen, wurden Konsulate des skandinavischen Landes in Brand gesetzt. Bei Demonstrationen gab es sogar Tote.

Nach der Regensburger Rede des Papstes gerieten viele Muslime erneut in Aufruhr. Nur mit Mühe gelang es Benedikt XVI., die Wirkung der von ihm zitierten Kritik aus dem 14. Jahrhundert am Propheten Mohammed abzuschwächen und die erhitzten Gemüter in der muslimischen Welt wieder zu beruhigen.

In dem vorliegenden Buch analysieren SPIEGEL-Redakteure und Religionswissenschaftler die Hintergründe gewalttätiger Konflikte

zwischen den Konfessionen, und sie beschreiben, wie Gott oder Allah oder Jahwe, wie Buddha und Shiva, wie Yin und Yang, Regengötter und Elfengeister das Leben der Menschen beeinflussen.

Die Herausgeber danken den Autoren für ihre anschaulichen Schilderungen der weltweiten Glaubensvielfalt, den Dokumentaren für die sorgfältige Überprüfung der Fakten und den Grafikern für die informativen Schaubilder. Unser Dank gilt auch unserem Schlussredakteur Karl-Heinz Körner für die Korrektur der Texte sowie unseren Sekretärinnen Angelika Kummer und Antje Walasch, die in all der Hektik stets den Überblick behielten. Ein ganz besonderer Dank geht an Ulrich Schwarz, der uns als ausgebildeter katholischer Theologe mit Rat zur Seite stand.

*Karen Andresen und Stephan Burgdorff*

## Die Rückkehr des Glaubens

International haben Religionen starken Zulauf, weil die Menschen sich im rasanten Wandel der Welt Halt erhoffen. Terroristen morden im Namen Gottes, in den USA regiert die christliche Rechte mit. Nur Westeuropa erscheint als säkulare Insel – oder kehrt auch hier die Frömmigkeit zurück?

Von Rainer Traub

Rom im April 2005. Dichtgedrängt stehen die Menschen auf dem Petersplatz. Papst Johannes Paul II. ist gestorben, und im Petersdom wollen auch diejenigen vom Heiligen Vater Abschied nehmen, die man sonst eher auf Rockfestivals vermutet – Schulmädchen, die sich extra für diese Reise freigenommen haben, junge Männer mit Rastalocken.

Zwei Jahre später, im Vatikan amtiert längst ein neuer Hausherr, sind die Schlangen immer noch endlos lang. Vor allem die Deutschen zieht es in Scharen zu Benedikt XVI. Allein im ersten Halbjahr nach Amtsantritt kamen 50000.

Sind das erste Anzeichen für eine Rückkehr zur Religion im notorisch säkularen Europa? Gerade unter jungen Leuten? Oder ist der Andrang vor dem Heiligen Stuhl in Wahrheit Folge eines ganz ordinären Medienhypes – geschuldet einem Interesse, das sonst auch Fußballern, Popstars oder Hollywood-Diven gilt?

Sicher beantworten kann die Frage heute noch niemand. Unbestritten aber ist: Selbst wenn die Kirchen sonntags leerer geworden sind – in Zeiten der Globalisierung suchen auch auf dem alten Kontinent wieder mehr Menschen einen Halt im Leben. Und mit der Aufregung um Mohammed-Karikaturen, Papst-Rede und Berliner Operninszenierung hat hier die Debatte, wie viel Religion wir brauchen und worauf unsere Werte gründen, neue Dringlichkeit erhalten.

Weltweit gehört die Macht des Glaubens längst zu den auffälligsten und dramatischsten Phänomenen der Gegenwart, mit teil-

weise verstörenden Erscheinungsformen. Terroristen bomben im Namen des Islam, im Weißen Haus regiert mit George W. Bush ein Präsident, der sich als „wiedergeborener“ Christ versteht, gern öffentlich betet und seine Entscheidungen mit göttlichem Ratsschluss untermauert.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erscheint die Religion als unberechenbare, chamäleonartige Weltmacht – eine Entwicklung, die für die öffentliche Meinung und die führenden Sozialwissenschaftler der westlichen Welt noch vor einer Generation unvorstellbar war: Der erwartete Triumphzug der Moderne wurde mit einem unaufhaltsamen Bedeutungsverlust der Religionen gleichgesetzt.

Das war ein Trugschluss, für den es in Asien oder Afrika nie Indizien gab. Hier behielt die Religion ihre Anziehungskraft, ihr Einfluss ist allenfalls noch stärker geworden. In Europa aber scheint der Befund abseits medial inszenierter Großereignisse immer noch zu stimmen. „Der Tag ist nicht mehr fern“, menetekelte der Publizist Klaus Harpprecht in der „Zeit“, „an dem einer Majorität der Deutschen das religiöse Fundament unserer Kultur so fremd sein wird wie das der Kulturen Altägyptens oder der Azteken“.

Tatsächlich ist die Bindung an die traditionellen christlichen Konfessionen – das katholische Polen ausgenommen – dramatisch zurückgegangen und damit auch die Kenntnis der christlichen Überlieferung. Dennoch stimmt der Befund einer religiösen Erosion auch für Europa nur teilweise. Die 15 Millionen muslimischen Einwanderer auf dem Kontinent haben sich überwiegend nicht von ihrer Religion abgewandt; in Zeiten des Terrors wurde die Hinwendung zu Allah eher noch intensiver: „Die Religiosität nimmt bei den Muslimen seit dem 11. September zu“, hat Ali Kizilkaya, der Vorsitzende des Islamrates, beobachtet. Dem Islam-Archiv zufolge ist die Zahl der Teilnehmer an den Freitagsgebeten in Deutschland zwischen 2000 und 2005 um knapp die Hälfte gestiegen.

Aber mit der Rückkehr tiefer Religiosität nach Europa halten auch Hass und Unverständnis zwischen den Religionen wieder Einzug. Die Kopftücher frommer Musliminnen gelten vielen aus der christlich-säkularen Umwelt als Symbol für den wachsenden Ein-

fluss religiöser Fundamentalisten. Islamische Gemeinden klagen, sie würden ständig der Terrornähe verdächtigt. Und fundamentalistische Ideologen und islamistische Hassprediger im In- und Ausland heizen die Konflikte zwischen den westeuropäischen Mehrheitsgesellschaften und den muslimischen Zuwanderern weiter an.

So lösten die von einer dänischen Zeitung abgedruckten Mohammed-Karikaturen Anfang des Jahres 2006 weltweit gewalttätige Demonstrationen aus. In Beirut und Damaskus gingen dänische Konsulate in Flammen auf, bei Ausschreitungen in Afghanistan, Pakistan und Nigeria kamen mehrere Menschen ums Leben. Was auf den ersten Blick spontan aussah, war in Wahrheit sorgfältig inszeniert.

Nachdem Papst Benedikt XVI. im September des gleichen Jahres in einer Rede in der Regensburger Universität ein historisches Zitat über aggressive Züge des Propheten Mohammed angeführt hatte, erhob sich in vielen islamischen Ländern erneut ein Proteststurm. Der Papst betonte eilends seinen Respekt vor dem Islam und sprach von einem Missverständnis; in Somalia ermordeten islamistische Killer als Reaktion auf die Papst-Rede eine katholische Ordensschwester.

Wie sehr all das in Deutschland für Verunsicherung sorgt, zeigte sich im selben Monat an der Deutschen Oper Berlin. Weil Mohammed in der Inszenierung der Mozart-Oper „Idomeneo“ ebenso wie Jesus und Buddha enthauptet präsentiert werden sollte, warnte die Innenbehörde vor gewalttätigen Reaktionen aufgebrachter Islamisten. Die Oper wurde abgesetzt und erst nach hitzigen öffentlichen Debatten wieder in den Spielplan aufgenommen.

Die Folgen des gewachsenen Misstrauens machen sich immer stärker bemerkbar. In Erfurt führte die diffuse Angst vor dem Islam sogar dazu, dass sich ein Pastor das Leben nahm, um so die Christen aufzurütteln. Gleichzeitig nimmt in Europa die Bereitschaft rapide ab, zwischen der überwiegenden Mehrheit friedlicher, integrationswilliger Muslime und einer fanatischen, gewaltbereiten Minderheit zu unterscheiden. Ein Generalverdacht gegen den Islam, der in den zurückliegenden Jahren nur von der äußersten politischen Rechten artikuliert worden sei, greife auch in der

bürgerlichen Mitte und im linksliberalen Milieu rasch um sich: Das schrieb die „International Herald Tribune“ in einem Korrespondentenbericht über die Stimmung in sechs europäischen Metropolen. Es sei politisch korrekt geworden, zitiert die Zeitung den dänischen Islam-Konvertiten Wahid Pedersen, „den Islam anzugreifen. Das erschwert es den Gemäßigten auf beiden Seiten, Verunft zu wahren“.

Weltweit hat der Islam, wenngleich in unterschiedliche Richtungen zergliedert, in der globalen Konkurrenz der Religionen den größten Zulauf. Denn islamisch geprägte Kulturen finden sich größtenteils in weniger entwickelten Erdteilen, dort, wo Kinderreichtum die Regel ist. Dennoch ist es in absehbarer Zeit unwahrscheinlich, dass der Islam die größte Religionsgemeinschaft wird. War 1970 noch jeder siebte Mensch Muslim, so ist es heute schon jeder fünfte.

Aus denselben Gründen ist der Anteil der Hindus an der Erdbevölkerung gewachsen, wenn auch weniger stark – von 12,5 Prozent (1970) auf 13,3 Prozent (2002). Seit den sechziger Jahren haben sich im Hinduismus zudem aggressive fundamentalistische Strömungen herausgebildet, die sich im Vielvölkerstaat Indien vor allem gegen die muslimische Minderheit richten.

Doch trotz der Expansion anderer Weltreligionen – noch hat das Christentum weltweit die meisten Gläubigen. Knapp ein Drittel der Menschheit gehört der katholischen Mehrheitskonfession oder einem anderen christlichen Bekenntnis an. Allerdings ergeben sich je nach Kontinent massive Verschiebungen: Während sich in Europa immer weniger Menschen als Christen verstehen, steigt deren Zahl in Afrika geradezu explosionsartig. Zehn Millionen waren es im Jahr 1900, derzeit sind es schätzungsweise 390 Millionen – schon ist fast jeder zweite Bewohner des Kontinents Christ.

Der Zuwachs ist vor allem ein Erfolg christlicher Missionare. Besonders effektiv sind dabei die protestantischen Pfingstler, die mehr Wert auf Erweckung und Ekstase als auf religiöse Dogmatik legen. Es kommt ihnen, theologisch gesprochen, weniger auf die Lehre von Gott als auf die Erfahrung mit Gott an. Dies gilt, aus unterschiedlichen Gründen, auch für die Ausbreitung der Pfingst-



ler in Südkorea und Lateinamerika. In Südamerika hat diese Glaubensrichtung viele Millionen Gläubige von der katholischen Kirche abgeworben, vor allem in Brasilien.

In Russland und anderen Teilen der ehemaligen Sowjetunion zeigt sich die Revitalisierung der Religion in einem enormen Zulauf zur orthodoxen Kirche. Der Umstand, dass der Traum der kommunistischen Ersatzreligion von einem Paradies auf Erden geplatzt ist, hat hier wie überall auf der Welt erheblich zur neuen Attraktivität originärer Religionen beigetragen.

Der hannoversche Religionswissenschaftler Peter Antes, konstatiert: „Die Fachleute sind sich darüber einig, dass sich der enorme Aufschwung fundamentalistischer Bewegungen im Islam in den vergangenen Jahrzehnten größtenteils vom Zulauf derer speist, die Gleichheit und Gerechtigkeit zuvor vom Kommunismus erhofft hatten.“

Dass die Ursachen für die Wiederbelebung des Glaubens weniger in unerfüllten sozialen Hoffnungen zu suchen sind, als im ungelösten Rätsel der menschlichen Existenz, postuliert dagegen eine Grundsatzerklärung von Akademikern in der evangelischen Kirche: „Die Erwartung des Absterbens der Religion hat sich als Illusion erwiesen. Religion als Verhalten des Menschen zum transzendenten Grund seiner Existenz ist eine elementare Dimension jeder Kultur.“

Für diese Auffassung spricht, dass auch in der westlichen Welt, die auf ihre Rationalität so stolz ist, Glaube und Wissen keinesfalls unvereinbar sind:

- Zahlreiche Naturwissenschaftler, darunter internationale Koryphäen wie die Physiker Hanspeter Dürr und Wolfgang Weidlich, bekennen sich als gläubig.
- Der US-amerikanische Genomforscher Francis Collins hat in seinem Buch „The Language of God“ Untersuchungen angeführt, denen zufolge 40 Prozent der amerikanischen Wissenschaftler an Gott glauben. Genetiker Collins weist pseudowissenschaftliche Lehren christlicher Eiferer energisch zurück, ob sie nun „Intelligent Design“ oder „Kreationismus“ heißen. Aber er besteht wie Papst Benedikt XVI. darauf, dass Darwins Evolutionslehre mit dem christlichen Glauben vereinbar sei.

- Die USA als wissenschaftlich und technologisch am höchsten entwickelte Gesellschaft sind von Anfang an stark von Religiosität geprägt. Der Begriff „Fundamentalismus“ wurde vor etwa einem Jahrhundert für eine neue Spielart des amerikanischen Protestantismus geprägt – lange bevor er auf andere Religionen übertragen wurde. Im Lauf der letzten 30 Jahre hat der Fundamentalismus der christlichen Rechten weite Teile der US-Bevölkerung erfasst.

Warum aber scheint das Schwinden religiöser Bindungen bei der westeuropäischen Mehrheitsbevölkerung noch immer die alte These vom naturwüchsigen Absterben der Religionen zu bestätigen – während die Entwicklung der westlichen Vormacht USA in die entgegengesetzte Richtung weist?

In den westeuropäischen Kernländern Deutschland und Frankreich ist der Bedeutungsverlust der Religion besonders ausgeprägt. In Deutschland haben die beiden großen Kirchen allein seit 1990 mehr als 5,5 Millionen Mitglieder verloren; nur ein kleiner Teil der Austritte wird durch Neumitglieder ausgeglichen.

Die Abnahme kirchlicher Steuereinnahmen durch Mitgliederverluste führt zur Streichung von Pastorenstellen und zu Kürzungen bei karitativen Einrichtungen. Kirchen müssen geschlossen werden. Andere können überfällige Restaurierungen nur noch dadurch finanzieren, dass sie ihre Fassaden für großflächige kommerzielle Reklame zweckentfremden – nicht nur für gläubige Christen ein unschöner Anblick und gleichzeitig das vielleicht sinnfälligste Symbol religiösen Bedeutungsschwunds.

Manche Beobachter meinen, die Religiosität nehme gar nicht ab, sondern wechsele nur ihre Formen – sie individualisiere und entkirchliche sich. So diagnostiziert der französische Historiker Paul Veyne einen Übergang „von einer Religion, welche ein ganzes Volk als Menü erhält, zu einer Religion à la carte, bei der sich jeder den Gott oder die Sekte aussucht, die er will“.

Roland Biewald, Religionspädagoge an der Theologischen Fakultät der Technischen Universität Dresden, sagt, die Säkularisierung mache sich in Deutschland zwar als „Entkirchlichung“ bemerkbar, zugleich nehme aber die „nichtkirchliche Religiosität“ zu. Fast drei Viertel der Kirchenaustritte würden zudem mit dem Motiv begründet, die Kirchensteuer einzusparen; nicht einmal jeder Fünfte

gebe religiöse Gründe an. Gleichzeitig wachse mit der Zunahme der Zukunftsängste die Sehnsucht nach Heil: „Dieser gefühlte Glaube ist unabhängig von herkömmlichen Religionen.“

Aber was ist ein „gefühlter Glaube“? Das Begriff klingt allzu vague – und nach dem Pfeifen im Wald. Auch eine TNS-Infratest-Umfrage für den SPIEGEL ergibt kein klares Bild. Die Frage: „Glauben Sie an einen Gott?“ bejahten im Oktober 2006 zwar 64 Prozent der Befragten (gegenüber 50 Prozent 1992). Gleichzeitig glaubt aber nur eine Minderheit von 42 Prozent der Befragten an ein Leben nach dem Tod, während 50 Prozent die Frage verneinen.

Die zwei Drittel der Deutschen, die der evangelischen und katholischen Kirche nicht formell den Rücken gekehrt haben, stehen dem religiösen Leben mehrheitlich gleichgültig gegenüber und besuchen allenfalls zu Weihnachten einen Gottesdienst. Die britische Religionsforscherin Grace Davie hat solche Indifferenz als charakteristisch für Westeuropa beschrieben.

Eine so wenig ernstgenommene Religion kann tatsächlich als Auslaufmodell erscheinen. Und unser Kontinent, von dem Aufklärung und Industrialisierung einst ausgingen, ist schließlich seit jeher gewohnt, seine eigene Entwicklung als Modell für den Rest der Welt zu sehen.

Schon im 19. Jahrhundert verband sozialistische Revolutionäre und bürgerliche Liberale die Überzeugung, die gesellschaftliche Entwicklung führe quasi automatisch zur Säkularisierung – nicht nur im Sinn einer konstitutionellen Trennung von Staat und Kirche, sondern auch im Sinn eines langfristigen Absterbens der Religion.

Bei den großen Sozialtheoretikern des Bürgertums lag dieser Erwartung die Hypothese zugrunde, der Glaube sei letztlich eine unreife Vorform des Wissens. Max Webers suggestive Formel von der „Entzauberung der Welt“ durch Wissenschaft und Technik bringt diese Auffassung auf den Begriff. Ihm zufolge löst sich all das, was der menschlichen Vernunft in vormoderner Zeit rätselhaft blieb und zauberisch-religiöse Vorstellungen nährte, mit der fortschreitenden Erforschung und Anwendung der Naturgesetze von selbst auf: An die Stelle der Aura von Göttern und Priestern treten versachlichte Institutionen. So erschien die Annahme zwin-

gend, im Zuge dieses weltumspannenden Transformationsprozesses würden auf Dauer alle Religionen verschwinden.

Und schließlich hatte sich schon die Französische Revolution, die dem bürgerlichen Zeitalter in Europa Bahn brach, gegen das antidemokratische Bündnis von Thron und Altar gerichtet. Die rationale Skepsis gegenüber der Religion wurde nicht zuletzt von der ursprünglichen Ablehnung der Evolutionstheorie Darwins durch die christlichen Kirchen und von deren misstrauischer Distanz gegenüber der gesamten säkularen Moderne genährt.

Während die Abwehr gegen Aufklärung und Moderne im deutschen Protestantismus mit der historischen Bibelkritik im 19. Jahrhundert schwand, hielt die katholische Kirche bis weit ins 20. Jahrhundert an ihrer Gegnerschaft fest. Diese Haltung wurde endgültig erst mit dem Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965) überwunden. Heute ist die Ehe von Vernunft und Glauben ein zentrales Credo des grundgelehrten Theologen Joseph Ratzinger alias Papst Benedikt XVI.

Aber es ist noch keine 40 Jahre her, dass die römische Weltkirche den „Antimodernisteneid“ von 1910 abschaffte, den bis dahin alle katholischen Priester und Theologieprofessoren vor dem Amtsantritt zu schwören hatten. Erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde die Trennung von Staat und Kirche zum Standard der europäischen Gesellschaften.

In der „New York Times“ prophezeite 1968 der international bekannte Religionsexperte Peter Berger: „Im 21. Jahrhundert werden sich religiöse Gläubige wahrscheinlich nur noch in kleinen Sekten finden, aneinandergeschult, um einer weltweiten säkularen Kultur zu widerstehen.“

Entzaubert ist heute die Untergangsprognose samt der alten Säkularisierungstheorie, während das neue publizistische Schlagwort von der „Wiederverzauberung der Welt“ die Runde macht. Berger hat seine frühere Auffassung rückblickend als „großen Fehler“ bezeichnet – und spricht mit derselben Emphase nun von der „Desäkularisierung der Welt“: Die spezifische Säkularisierungsform Westeuropas stelle nicht etwa das Modell für den Rest der Welt dar. Sie sei im Gegenteil der eigentliche Ausnahmefall, denn die übrige Welt zeige sich so religiös wie schon immer, und „man-

cherorts mehr denn je“. Das gelte nicht nur für die drei monotheistischen Religionen, sondern auch für Hinduismus, Buddhismus und Shintoismus.

Die augenfälligsten Beispiele für das globale Erstarken der Religionen sind die weltweiten islamistischen Bewegungen und die „Neue Christliche Rechte“ in den USA. Beide Phänomene haben sich im Verlauf der letzten 30 Jahre, nicht zufällig zeitgleich, zur heutigen Bedeutung entwickelt. So befremdlich und bedrohlich der religiöse Fundamentalismus vielen Zeitgenossen erscheint – er stellt keineswegs einen Rückfall in vormoderne Zeiten dar.

Die Wucht der Globalisierung untergräbt und erschüttert alte, vertraute Sicherheiten. Damit können die wenigsten Menschen auf Dauer leben. Daraus ziehen Bewegungen ihre Energie, die den Verunsicherten die Wiederherstellung vertrauter und verlässlicher Werte verheißen. Globalisierung und fundamentalistische Reaktion gehören zusammen wie Ausschlag und Rückschlag des Pendels.

Der in Chicago lehrende Soziologe Martin Riesebrodt definiert den Fundamentalismus in seinem klugen Buch „Die Rückkehr der Religionen“ deshalb als „zeitgenössische Form des Widerstands gegen Aspekte der Moderne“. Ähnlich habe einst die Romantik als Widerpart des Aufklärungsrationismus die Moderne entscheidend mitgeprägt.

Fundamentalistische Strömungen, so Riesebrodt, kritisierten als „religiöse Revitalisierungsbewegungen“ die gesellschaftliche Realität. Und sie „erheben den Anspruch, dass die von ihnen diagnostizierte abgrundtiefe Gesellschaftskrise nur durch eine Rückkehr zu den Grundlagen der jeweiligen religiösen Tradition zu überwinden sei“.

Beispiel Iran: Die Revolution konnte dort 1979 den diktatorischen Schah Mohammed Resa Pahlewi nur stürzen, weil der die iranische Gesellschaft in eine tiefe soziale Krise geführt hatte. Dabei hatte der Autokrat, ein Angehöriger des internationalen Jetsets, strikt säkular agiert und sich am Westen orientiert. Außenpolitisch war er vor allem mit den USA verbündet.

Das Regime brach zusammen, weil Mittelschicht und Arbeiterschaft diese Politik für ihren sozialen und ökonomischen Niedergang verantwortlich machten. So gewannen die schiitisch-funda-

mentalistischen Parolen von Ajatollah Chomeini Massenanhänger gegen eine allein vom Westen dominierte Moderne, gegen die USA.

Eine Sonderform des Fundamentalismus, der globale Terror von al-Qaida und anderen, versetzt die Welt seit Jahren in Schrecken. Osama Bin Laden und seine Helfershelfer wurden auch nach ihrer Munitionierung durch den US-Geheimdienst zu dem, was sie heute sind: Als fanatische Widerstandskämpfer gegen die Afghanistan-Invasion der atheistischen Sowjetunion erwarben sie in den Augen vieler Muslime die Aura unbeugsamer Glaubenskrieger in einem gerechten Krieg. Seitdem nutzen die einstigen Muster-schüler der CIA ihr fatales Prestige zum totalen Krieg gegen die USA und deren Verbündete.

Dem konservativen US-Politologen Samuel Huntington zufolge erlebt die Welt einen „Kampf der Kulturen“ zwischen islamisch und westlich geprägten Gesellschaften. Das Fragezeichen, mit dem der griffige Titel der Erstpublikation in der US-Zeitschrift „Foreign Affairs“ 1993 noch versehen war, verschwand in der Buchausgabe. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 machten den Slogan vom „Kampf der Kulturen“, der den Kalten Krieg zwischen Kapitalismus und Kommunismus abgelöst habe, zu einer der einflussreichsten Parolen der Gegenwart. Ausgerechnet der Urheber des Freund-Feind-Schemas wollte im Terrorangriff auf Amerika freilich keinen Ausdruck eines „Kampfes der Kulturen“ sehen.

Kritiker haben Huntington zahlreiche methodische Fehler vorgehalten: Er verwirft jede Unterscheidung zwischen der Mehrheit moderater Muslime und den fanatischen Hasspredigern. Die enormen Unterschiede zwischen so gegensätzlichen islamischen Kulturen wie etwa in Indonesien und Bosnien, Saudi-Arabien und der Türkei blendet er aus. Für Huntington ist „der Islam“ in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine globale Einheitsfront mit fest geschlossenen Reihen: „Solange der Islam der Islam bleibt (und er wird es bleiben) und der Westen der Westen bleibt (was fraglicher ist), wird dieser fundamentale Konflikt zwischen zwei großen Kulturkreisen und Lebensformen ihre Beziehungen zueinander weiterhin und auch in Zukunft definieren, so wie er sie 1400 Jahre lang definiert hat.“

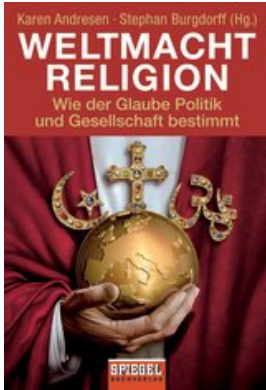
Dabei sind nicht nur Sunniten und Schiiten untereinander zuweilen heftig zerstritten (und tragen derzeit im Irak einen gnadenlosen Bürgerkrieg aus). Im Krieg Irak gegen Iran haben sogar zwei mehrheitlich schiitische Staaten Hunderttausende Glaubensbrüder in den Tod geschickt. Auch die Opfer islamistischer Terroristen sind bisher ganz überwiegend selbst muslimischen Glaubens.

Freilich – die Konflikte zwischen islamisch-religiös und westlich-säkular geprägten Lebenswelten, die auch Europa zunehmend erlebt, verleihen dem Freund-Feind-Szenario eine brisante Plausibilität. Politiker und Religionsführer warnen aber international davor, die zweitgrößte Weltreligion à la Huntington pauschal zum Gegner des Westens zu machen. Mit dem offenen Brief, in dem islamische Autoritäten aus aller Welt den von Papst Benedikt XVI. angebotenen Dialog annahmen, könnte ein überfälliger Gedankenaustausch der Weltreligionen auf höchster Ebene neu beginnen.

Fast genauso irritierend und fremdartig wie die islamischen Fundamentalisten wirkt auf viele Europäer eine andere Spielart von Buchstabenglauben: der christliche Fundamentalismus in den USA.

Ein „wiedergeborener Christ“ wird man dort nicht kraft christlicher Taufe und Erziehung, sondern allein nach einer persönlichen Vision Jesu Christi, die den Heimgesuchten zu einem Leben strikt nach der Heiligen Schrift verpflichtet. US-Präsident George W. Bush und weitere Mitglieder seiner Regierung verstehen sich in diesem Sinn als Wiedergeborene und unterliegen dem unmittelbarem Einfluss evangelikaler Prediger. Diese Version des Christentums mit ihrer Aufteilung der Welt in Gut und Böse beeinflusst seit Jahren die Politik der Weltmacht.

Die Religionsgeschichte der USA verlief ganz anders als in Europa. Das Einwanderungsland, in dem die „pilgrim fathers“ eine so prägende Rolle spielten, verhiess Religionsflüchtlingen und Sektierern aus aller Herren Länder Freiheit von staatlicher Gängelung. Im Sinne einer strikten Trennung von Kirche und Staat waren die USA von Anfang an säkular – keineswegs aber im Sinn eines Schwindens religiöser Bindungen. Nie gab es dort Territorialmonopole für die protestantische oder katholische Konfession, wie sie sich in Europa nach der Reformation herausbildeten. Die Plurali-



Karen Andresen, Stephan Burgdorff

### **Weltmacht Religion**

Wie der Glaube Politik und Gesellschaft bestimmt

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-12984-3

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2008

Die großen Religionen im Überblick – ein umfassendes Kompendium

Kaum etwas bestimmt das Schicksal der Welt so sehr wie der Glaube an eine höhere Macht. In den USA beeinflussen christliche Fundamentalisten die Politik, Islamisten propagieren den Krieg gegen die Ungläubigen, und der Buddhismus zieht immer mehr sinnsuchende Europäer an. „Weltmacht Religion“ beschreibt, warum Menschen wieder Halt im Glauben suchen und welche religiöse Wurzeln es für Gewalt und Terror gibt. Der Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen wird ebenso thematisiert wie die Faszination, die der deutsche Papst auf westliche Intellektuelle ausübt.

- Mit informativen Schaubildern.